

Liebe Gemeinde !

Das Licht scheint in der Finsternis, die Dunkelheit muss dem Licht weichen. Wo Licht scheint, wird es hell. Wo Licht hinfällt wird die Umgebung sichtbar. Licht steht grundsätzlich für Leben und Freundlichkeit, für Wärme und Glanz. Licht deckt aber auch auf, was im Dunkeln lag. Die Sonne bringt das an den Tag, was zuvor von der Nacht verborgen war. Alles tritt unverhüllt zutage. Licht in seiner aufdenkenden Funktion weckt den Gedanken an das Gericht, es wird alles offenbar werden. Das Kind in der Krippe im Stall von Bethlehem, das Licht der Welt, schutzbedürftig und ohnmächtig, hilflos und klein, ist zugleich der Weltenrichter, der auf dem Thron sitzt und Gericht halten wird. Johannes geht es in unserem Bibeltext um das Leben. Er wirbt darum, das Leben zu ergreifen. Jesus ist der Weg dorthin. Er ist das Licht der Welt. Weihnachten kommt Gott den Menschen ganz nah. Durch Jesus Christus macht er sich bekannt, wer er ist, wie er ist, und was er für uns ist. Weihnachten nimmt Gott menschliche Gestalt an, wird ein Mensch wie wir, kennt alle Leiden und Gefahren, weiß, wie es Menschen geht, wenn sie in der Finsternis leben, weil er selbst tiefste Dunkelheit erfahren hat.

Weihnachten lernen wir Gott besser kennen. Er hat sich bereits unseren Vormütern und Vorvätern gezeigt. Er ist Mose im Dornbusch erschienen, hat sich zu erkennen gegeben: „Ich bin, der ich bin“. D.h.: Er ist da und er ist für ihn da, als Mose große Aufgaben bevorstehen und in Anfechtung geraten wird. Gott hat sich bereits im Ersten Testament als derjenige erwiesen, der sein Volk rettet. Aus der Hand der Ägypter hat er sie befreit, ihnen ein Land gegeben, in dem Milch und Honig fließen. Gott ist ein Gott, der hilft und rettet. Ebenso verhält es sich mit Jesus. Auch er hilft und rettet. Er kommt zu den Verlorenen, den Mühseligen und Beladenen zuerst, aber auch zu den Glücklichen und Erfolgreichen, die ihr Leben am Kind im Stall richtig einordnen können und Christus Lob bringen anstatt sich selber.

Für alle ist Platz an der Krippe: Für die einfachen Hirten, die damals nichts galten, für die Weisen aus dem Morgenland mit ihren reichen Geschenken, auch Tiere sind eingeschlossen. Die Hirten mit ihren Schafen, die Weisen mit ihren Kamelen, im Stall stehen sicher Ochs und Esel. Die Engel umstrahlen die Krippe mit ihrem himmlischen Glanz. Allen gilt die Weihnachtsbotschaft vom Heil und Frieden auf Erden. Ochs und Esel sind in jeder Krippendarstellung zu finden, obwohl kein Evangelist von ihnen erzählt. Das Wort „Krippe“ im Hebräischen bezeichnet lediglich eine Vertiefung, im Lateinischen wurde dieses Wort mit „Futtertrog“ übersetzt. Vom Futtertrog zum Stall ist es nicht weit, obwohl ein Futtertrog auch anderswo stehen kann. Ochs und Esel werden in der christlichen Tradition symbolisch

gedeutet. Der Ochse steht für das jüdische Volk, der Esel für die anderen, die nichtjüdischen Völker. In beiden Tieren, in Ochs und Esel, sind alle Völker der Welt bei der Krippe symbolisch anwesend und in das Heil einbezogen. Der Esel als Tier der Demut wird auf Christus gedeutet, der in Demut menschliche Gestalt annimmt. Der Ochse, ein Opfertier, wird als Hinweis auf Jesu Tod verstanden.

Das Johannesevangelium beschreibt die Weihnachtsgeschichte Jesu ganz anders als Lukas. Nichts von Maria und Josef und dem Kind, nichts von den Hirten, den Weisen und Engeln. Er schreibt lediglich: Das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns und wir sahen seine Herrlichkeit, voller Gnade und Wahrheit (Joh 1,14). Jesus ist von Gott, kommt von Gott, ist selbst Gott, besucht die Erde, kehrt wieder zu seinem Ursprung zurück. Er ist gesandt, die Welt zu retten und nicht zu verurteilen (vgl. Joh 3,17), er bringt Heil und Segen, auch als Weltenrichter im Gericht. Jesus spricht: „Ich bin das Licht der Welt.“ So beschreibt der Evangelist Johannes Jesu Selbstverständnis. Jesus kommt aus dem Licht, ist das Licht und kehrt wieder zurück in den Himmel zum Licht. Sein Reich ist ein Friedensreich voller Licht und Leben, voller Gnade und Wahrheit. Der johanneische Christus hat höchste Dignität, Johannes betont die Göttlichkeit Jesu. Als Sohn Gottes kommt er in die erlösungsbedürftige Welt und rettet sie. Er ist nicht von dieser Welt, kommt in die irdische Welt, um ihr Anteil an der Himmlischen zu geben. Jesus kommt in sein Eigentum, aber die Welt erkennt ihn nicht. Christus ist das wahre Licht, aber viele nahmen ihn nicht an, klagt Johannes. Die ihn aber annahmen, denen verleiht er Macht, Gottes Kinder zu werden, (vgl. Joh 1,12). Gottes Kinder aber ererben das Himmelreich.

Jesu Gottessohnschaft will geglaubt werden. Wer an ihn glaubt, wird das Licht des Lebens haben. Jesus ist die Lichtquelle, die durchflutet und nährt. Jegliche Kreatur benötigt Licht zum Leben. Jede Pflanze streckt sich dem Licht entgegen. Das Leben folgt dem Licht. Wer dem Licht folgt, bleibt nicht in der Finsternis, sondern wird das Leben erlangen.

Menschen, die im Dunkeln leben und die Sonne nicht oder nur wenig sehen, verkümmern. Pflanzen gehen ein, wenn sie kein Licht bekommen. Wir leben vom Licht. Licht ist das erste Schöpfungswerk Gottes, ohne Licht ist weitere Schöpfung nicht möglich. Gott schöpft, indem er spricht: Und Gott sprach: Es werde Licht.“ Ebenso leitet Johannes sein Wort als Christus vom Licht der Welt mit dem Sprechen ein. „Da redete Jesus abermals zu ihnen und sprach.“ Er stellt eine Beziehung zwischen Gottes schöpferischem Wort am Anfang der Welt und Jesu Lichtwort her. Die erste Schöpfung vollendet sich in der zweiten Schöpfung. Jesus als Licht der Welt ist schöpferisch und rettet. Wer sich ihm zuwendet und Jesus nachfolgt, hat das Leben.

Jesus als das Licht der Welt deckt aber auch auf, wie es um unsere persönliche Existenz und die Welt bestellt ist. Wo Christi Licht leuchtet, kann sich keiner mehr verstecken. Von Christi Licht

beschieden wird unser Leben aufgedeckt. Es wird offenbar, was wir getan und unterlassen haben, wo wir hilfreich und segenreich waren, wo wir versagt haben. Wir müssen uns verantworten, einst am Ende der Zeit, am Tag des jüngsten Gerichts. Da werden wir gefragt, wie wir zu unserem Nächsten standen, ob wir Menschen geholfen haben, als sie in Not waren oder ob wir sie fallen ließen. „Was ihr einen meiner geringsten Schwestern und Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“, wird Jesus als Weltenrichter im Gericht sagen. Das mögen wir als Drohung empfinden, die uns Angst einflößt. Das mag uns auch trösten, dann, wenn wir hier nicht zu unserem Recht gekommen sind und die Wahrheit nicht ans Licht gekommen ist. Das Wort vom Gericht unterstreicht die Ernsthaftigkeit, mit der Jesus um uns kämpft. Er will, dass wir uns dem Leben zuwenden und das Leben ergreifen. Er will nicht unser Verderben, er will, dass wir uns von seinem Licht bescheinen und leiten lassen. Er ist gekommen, die Welt zu retten, nicht zu verurteilen. Darum sollen wir dem Licht folgen und nicht in der Finsternis wandeln. Gott will unsere Rettung, niemand soll verloren sein.

„Ich bin das Licht der Welt“. Einige Pharisäer, an die Jesus diese Worte richtet, stoßen sich an dieser Aussage. Gott allein ist das wahre Licht. Für sie ist es Blasphemie, wenn Jesus das Licht des Lebens für sich beansprucht. Sie können sich nicht vorstellen, dass ein Mann aus einfachen Verhältnissen, dazu von zweifelhafter Herkunft - keinen richtigen Vater -, unverheiratete blutjunge Mutter, keinen festen Wohnsitz, Wanderprediger ohne geregeltes Einkommen, das Licht des Lebens sein soll. Die Pharisäer, zu denen Jesus hier spricht, bezweifeln, dass er der Sohn Gottes ist. Sie glauben ihm nicht und stellen seine Herkunft in Frage. Sie bezichtigen ihn der Unwahrheit. Außerdem kann niemand seine Aussage bestätigen. Damit aber Klarheit herrscht in dieser bedeutenden Frage, sind Zeugen nötig, die gibt es nicht. Jesus zeugt nur von sich selbst, das genügt ihnen nicht. Er ist nicht Gottes Sohn beurteilen sie und brechen den Stab über ihn. Jesus bekräftigt seinen Anspruch, verweist auf seine Herkunft. „Auch wenn ich keine Zeugen habe, sagt er sinngemäß, so weiß ich doch, woher ich komme und wohin ich gehe. Er weiß, wer er ist und wohin er gehört. Sie hingegen wissen es nicht. Sie urteilen nach dem Fleisch, - nach menschlichem Ermessen also -, er aber ist vom Himmel und urteilt nach dem, was im Himmel ist. Er wird das Recht zu den Völkern bringen (vgl. Jes 42,1) und zum Licht der Völker werden (vgl. Jes 42,6). Geknicktes Rohr wird er nicht zerbrechen und den glimmenden Docht nicht auslöschen. Retten will er und nicht verdammen. Das Heilswort gilt auch den Pharisäern, er will, dass sie die Wahrheit erkennen und an ihn glauben.

Wer bin ich? Woher komme ich? Wohin gehe ich? Das sind existentielle Fragen, die jeden Menschen betreffen. Es sind Fragen nach der Identität, nach den Wurzeln, nach der Herkunft und Zukunft. Jesus hat die existentielle Frage für sich geklärt. Er ist Gottes Sohn, der aus dem Himmel kommt, dorthin kehrt er wieder zurück und wird schließlich als Weltenrichter auf dem Thron sitzen. Nach

menschlichem Ermessen haben die Pharisäer, die Jesu Identität in Frage stellen, Recht. Mit Jesus ist die Welt nicht besser geworden, Unrecht herrscht nach wie vor, von Erlösung ist wenig zu spüren. Die Pharisäer, mit denen Jesus hier spricht, haben sich dem Zeugnis für ihn als Sohn Gottes verschlossen. Sie gehören für Johannes zu denen, die nicht dem Licht der Welt folgen, sondern die in der Finsternis wandeln. Sie stehen für die Menschen in dieser Welt, die Jesus nicht erkennen und demzufolge auch nicht annehmen. Dass er der Erwartete ist, der Erlösung bringt und zum Licht der Menschen wird, will erkannt, anerkannt und geglaubt werden, auch wenn vieles, wie es in der Welt zugeht, dagegen spricht. Jeder Mensch ist selbst herausgefordert, sich zu Jesus zu stellen. Ist er der Sohn, den Gott in die Welt gesandt hat? Ist er derjenige, dessen Geburt wir jedes Jahr zu Weihnachten feiern und vom dem wir das Heil erwarten? Der Heiland muss in uns selbst geboren werden, wenn er uns zum Heil werden soll. Wir müssen selbst zur Krippe gehen und uns bescheinen lassen vom Licht der Weihnachtsbotschaft.

Euch ist heute der Heiland geboren, diese Botschaft gilt uns. Sie ist Orientierung in der Finsternis und Licht auf dem Weg. Christus wird uns zum Licht und Leben. Wer an ihn glaubt, wird selig werden. Wenn wir zu Jesus finden, haben wir eine Heimat. Es ist schön, ein Zuhause zu haben. Es ist schön, zu wissen, zu wem wir gehören. Christus ist das Licht der Welt. Niemand wird es zum Erlöschen bringen, seine Sonne strahlt und erwärmt die Kälte der Nacht. Mit Weihnachten legt sich ein Glanz auf die Erde nieder. Je mehr wir uns Christi Licht öffnen, desto heller wird es in uns. Je heller es in uns wird, desto weiter leuchtet der Schein. Je größer der Schein, um so mehr leuchtet sich die Dunkelheit. Das Licht von der Krippe scheint. Wer sich vom Kind in Bethlehem bescheinen lässt, wird selbst Licht und verspürt eine helle Freude. Die Freude weitet sich aus. Jubel erfüllt die Herzen. Licht soll es werden für Menschen, die im Dunkeln leben. Die Wahrheit soll an den Tag kommen, damit niemand mehr Unrecht leidet. Wenn Gottes Reich anbricht, wird Freude sein. Gerechtigkeit und Frieden werden sich küssen. Der himmlische Festsaal öffnet seine Tore. Wer Christus nachfolgt, wird nicht in der Finsternis wandeln, sondern das Licht des Lebens haben. Amen.

Verfasserin:

Pfarrerin Christiane Borchers
Emden
christiane.borchers@web.de